

kontinuität und bruch

deutsches kino zwischen 1930 und 1960

ärzte:

Paracelsus

PARACELTUS ist Arztfilm, Porträt eines *Großen Deutschen Mannes* und - die furiose Parallelmontage, die den Film eröffnet, bereitet uns darauf vor - breit angelegtes Epochenpanorama. Die frühe Neuzeit, in der Paracelsus lebte, nahm sich nördlich der Alpen naturgemäß noch recht mittelalterlich aus, insofern hat Pabst recht, wenn er uns in seinem Film das finsterste Mittelalter vor Augen führt.

Das Mittelalter aber sieht im (deutschen) Film, spätestens seit dem von Boese und Wegener 1914 gedrehten und nicht erhaltenem *GOLEM*, sehr expressionistisch aus.

Die Mittel, die dazu beitragen, sind nicht zuletzt von Pabst selbst mitentwickelt worden. Neben der grandiosen, etwas windschiefen Ausstattung sind das im *PARACELTUS* vor allem das deutlich von der Bühne stammende gestenreiche Spiel und eine sehr kontrastreiche, gespenstisch wirkende Lichtführung. Expressionistisch bedeutete: irgendwie dämonisch. Und tatsächlich war diese Formensprache in Hollywood längst komplett vom Gruselfilm absorbiert worden.

Ein Film, der sich noch 1943 dem Expressionismus verpflichtet zeigte, noch dazu ein ‚ernster‘ Film (und darüber hinaus ein Tonfilm), lief Gefahr, übertrieben, künstlich, unglaubwürdig zu wirken. Daß *PARACELTUS* davon weit entfernt blieb, deutet auch darauf, daß der

Expressionismus der legitime Nachfahr der Gotik war.

Für diese Verwandtschaft steht auch der Höhepunkt des Films, der grandiose Totentanz des Ausdruckstänzers Harald Kreutzberg (in seiner ersten Filmrolle). Dieser Tanz ist im übrigen keine beliebige Beigabe. Er bezieht sich auf den ‚Großbasler Totentanz‘, einen Kupferstichzyklus Hans Holbeins des Jüngeren, der genau aus der fraglichen Zeit stammt.

In diesen Szenen erreicht der Film eine Intensität, die an Eisensteins gleichzeitig entstandenen *WAN GROSNIJ* heranreicht. Daß dieser Vergleich sich damit aber auch schon beinahe erschöpft, liegt zum einen an der maßlosen Geschwätzigkeit des *PARACELTUS*. Zum anderen ist die Story dem hohen Ton des Films nicht gewachsen. Wie sehr sie aus Versatzstücken des Ärztefilms zusammengeflickt ist, wird deutlich, wenn man den Film mit einem klassischen Vertreter des Genres, etwa dem zehn Jahre später entstandenen *SAUERBRUCH*, vergleicht.

Texte: André Simonovicsz,
Karsten Hein

Deutschland 1943

Regie: Georg Wilhelm Pabst
Buch: Kurt Heuser und G.W.Pabst, nach dem Roman ‚König der Ärzte‘ von Pert Petemell

Kamera: Bruno Stephan

Schnitt: Lena Neumann

Bauten: Herbert Hochreiter und Walter Schlick

Musik: Herbert Wildt

Kostüme: Herbert Ploberger

Ton: Emil Specht

Darsteller: Werner Krauss (*Paracelsus*), Mathias Wieman (*Ulrich von Hutten*), Harald Kreutzberg (*Fliegenbein*), Martin Urtel (*Johannes Famulus*), Harry Langewisch (*Pfefferkorn*), Annelies Reinhold (*Renata Pfefferkorn*), Fritz Rasp, Josef Sieber, Herbert Hübner, Rudolf Blümmer, Karl Skraup, Franz Schafheitlein

Produktion: Bavaria

Produzent: Fred Lyssa

Uraufführung: 12. 3. 1943

Dauer: 106 Minuten., s/w